

# SÜDAFRIKA

Marxistische Zeitung  
**VORAN**  
für SPD, Jusos, Falken, Gewerkschaften

---

**Die Belagerung von Schwarzensiedlungen durch Polizei und Armee, tägliche Massaker, Razzien und Verhaftungen prägen das heutige Bild Südafrikas. Allein seit Anfang des Jahres sind mehr als 300 Schwarze im Polizeikugelhagel gefallen oder in Gefängnissen zu Tode geprügelt worden. Ständig wachsende Streiks in nahezu allen Industriebranchen bezeugen die Kampfbereitschaft des schwarzen Proletariats. Es hat die Nase voll vom kapitalistischen Elend und Chaos. Der Aufräumungsprozeß läuft. Das Apartheidregime ist, wenn auch noch nicht geschlagen, so doch wackelig geworden.**

---

Für die kapitalistische Entwicklung Südafrikas haben die Schwarzen schon immer bluten müssen. Der heutige Industriestaat wurde von ihnen Stein für Stein unter großen Opfern aufgebaut. In diesem Prozeß war die Politik der Rassendiskriminierung ein wichtiges Instrument des nationalen Kapitals.

Durch Gesetze wurden die Rassen säuberlich in Weiße (4,7 Mio), Farbige (2,9 Mio), Asiaten (0,8 Mil) und Schwarze (23 Mio) getrennt. Die jeweilige Rechtslage wurde festgeschrieben. Die Schwarzen wurden ganz enteignet. Kein Recht auf Gewerkschafts- oder Parteibildung, kein Versammlungsrecht, kein Wahlrecht und keine Bewegungsfreiheit im eigenen Land. Hungerlöhne wurden willkürlich festgesetzt. Ein weißer Arbeiter verdient im Durchschnitt 10 mal mehr als sein schwarzer Kollege.

Der sagenhafte Reichtum an Rohstoffen (Gold, Diamanten, Kohle, Eisen, Kobalt) und das System der extrem billigen Löhne schafften die Grundlage für die rasante Industrialisierung nach dem 2. Weltkrieg. Hohe Profitraten ließen Auslandskapital ins Land fließen. Allein aus der BRD sind alle großen Konzerne und Banken und insgesamt 6000 Firmen in Südafrika direkt an der Ausbeutung beteiligt.

Das wirtschaftliche Wachstum kam den Schwarzen nie zugute. Nur eine kleine Minderheit aus Vorarbeitern, Beamten und Angestellten konnte eine zeitlang steigenden Lebensstandard genießen. So ist verständlich, daß die Schwarzen einen großen Haß auf das rassistische System haben und versuchen, es zu bekämpfen. In den 50er Jahren konnte der ANC (African National Congress) das Vertrauen von Millionen gewinnen und Hunderttausende für Demonstrationen und Streiks mobilisieren. Dabei griffen die Sicherheitskräfte immer brutal ein.

Am 21.03.1960 in Sharpeville schoß die Polizei wahllos in die Menge von 20.000 Demonstranten. 69 Arbeiter wurden getötet und binnen einer Woche 18.000 verhaftet. Die Arbeiter antworteten mit Massenstreiks im ganzen Land. Aber die ANC-Führer waren unvorbereitet und unfähig, die Kämpfe der Arbeiter zu koordinieren und zum Sieg zu führen. Am 08.04.1961 wurde der ANC verboten, viele Führungsmitglieder verhaftet, andere gingen ins Ausland.

## Guerillataktik

Daß die bisherige ANC-Politik der mäßigen Forderungen (um „die Unternehmer nicht zu

provizieren“) und der Klassenkolaboration in die Sackgasse und zu sinnlosen Menschenopfern führte, wurde richtigerweise erkannt. Das System war und ist nicht reformierbar. Die Alternative zu der Reformpolitik wäre der revolutionäre Weg zum Sturz des kapitalistischen Systems einschließlich seines staatlichen Instruments gewesen. Dafür ist eine Massenorganisation der Arbeiterklasse notwendig.

Unglücklicherweise entschied sich die Führung des ANC Mitte der 60er Jahre für den Guerillakrieg. Viele Schüler und Studenten wurden angeworben und in Trainingslager in die Nachbarstaaten gesteckt. Seitdem sind in Militäreinrichtungen und Industriekomplexen einige Bomben explodiert, ohne daß dies die Kapitalisten sonderlich beunruhigte. Im Gegenzug mußten aber die Nachbarstaaten Mozambique und Angola Verwüstung und Zerstörung durch die südafrikanischen Armee erleiden, weil sie Guerrilleros Unterschlupf gewährt hatten, und die Regierung benutzte den Terrorismus als Vorwand für ungeheure Aufrüstungsprogramme in Armee und Polizei.

Im Kampf gegen das Kapital aber ist die Arbeiterklasse die einzige Kraft, die fähig ist, die Umwälzung der Gesellschaft durchzuführen und die Entwick-

lung unter Arbeiterdemokratie voranzutreiben.

Guerillataktik basiert auf individuellem Terror, auf aktiver Beteiligung einer Minderheit und führt unweigerlich zur Herrschaft einer Minderheit. Was hat sich für die Mehrheit in Mozambique und Angola geändert nach dem Sieg der Guerilla-Armee 1975? Der Kapitalismus wurde abgeschafft und ein neuer Staatsapparat errichtet. Die ehemaligen Guerillaführer sitzen in Ministersessen, fahren Mercedes und wohnen in Villenvierteln. Für viele „normale Menschen“ ist zur gleichen Zeit der Hunger die Todesursache.

## Gewerkschaften

Dafür werden aber die Arbeiter Südafrikas nicht kämpfen wollen. Im Falle Südafrikas fehlt überhaupt jegliche Grundlage für eine siegreiche Bauernarmee. Nicht nur die Industrialisierung, sondern auch die Mechanisierung der Landwirtschaft wurde in den 50er und 60er Jahren forciert. Farmen wurden zu riesigen Betrieben ausgebaut und das Kleinbauerntum gründlich zerstört.

Mehr als 80% der Südafrikaner leben von der Arbeit in der Industrie, im Bergbau oder in fabrikkähnlichen landwirtschaftlichen

Betrieben. Ein Buschkrieg mit Bauern als Fußvolk war von Anfang an eine Illusion. Vor knapp zwei Jahren hat Südafrika ein Abkommen mit Mozambique und Angola (Nkomati-Abkommen) geschlossen: Die beiden Länder verpflichten sich, dem ANC keine Stützpunkte zu gewähren.

Spätestens da mußte doch der ANC-Führung klar sein, daß die Guerilla-Taktik endgültig gescheitert ist.

Die Hinwendung zur Guerilla-Taktik hat die Arbeiterklasse verwirrt, ihr die Führung geraubt und kurzzeitig zu einer relativen Ruhe geführt. Unterdessen verstärkte die Wirtschaftskrise immer mehr den Druck, vor allem auf die Schwarzen. Bei einer Inflation von 20% sind heute mehr als 2 Millionen Menschen arbeitslos. Durch enorme Preissteigerungen bei Lebensmitteln, Mieten, Schulgeld und Krankenkosten reicht das Einkommen der Schwarzen nicht mehr aus.

Sie reagieren auf diese Verschlechterungen, indem sie seit Anfang der 70er Jahre verstärkt die Gewerkschaften als Kampforganisationen aufbauen. 1970 gab es durchschnittlich 20 Streiks im Jahr, heute hingegen täglich mehrere Arbeitsniederlegungen beziehungsweise innerbetriebliche Auseinandersetzungen.

gen.

Besonders nach dem Soweto-Schüleraufstand 1976 ist der Zustrom zu den Gewerkschaften stark angestiegen. Der Aufstand der 1,5 Millionen Einwohner zählenden schwarzen Vorstadt von Johannesburg wurde dadurch ausgelöst, daß der Unterricht in der Sprache der Buren (der Mehrheit der Oberschicht) abgehalten werden sollte.

Auf dem Höhepunkt des Aufstandes traten 250.000 Arbeiter in den Generalstreik. Nur der massive Einsatz von Polizei und Armee konnte den Aufstand niederschlagen. Es wurde aber auch klar, daß ein lokaler Aufstand, isoliert, nicht den Durchbruch bringen kann.

Seitdem orientiert und beteiligt sich die Jugend mehr und mehr an dem Aufbau von Gewerkschaften. Heute sind bereits 500.000 Arbeiter in den unabhängigen Gewerkschaften organisiert und der Organisationsgrad wächst rasch von Tag zu Tag. Offiziell dürfte es sie eigentlich gar nicht geben und kein Unternehmer dürfte mit ihnen verhandeln. Durch eindrucksvolle Streiks haben die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter aber alle Betriebe gezwungen, direkt mit ihnen zu verhandeln. Eine Lohnerhöhung wurde immer erreicht.

Da der Lebensstandard der weißen Arbeiter infolge der tie-

fen kapitalistischen Krise auch gesunken ist und die staatlich kontrollierten „weißen“ Gewerkschaften nichts dagegen tun, orientieren sich einige weiße Arbeiter langsam zu den unabhängigen Gewerkschaften hin. Diese sind für jeden offen, auch wenn sie bis jetzt mehrheitlich Schwarze organisiert haben. Denn die Mehrheit der schwarzen Arbeiter hat begriffen: Die Lösung der Probleme in Südafrika ist keine Rassen-, sondern eine Klassenfrage.

## Manöver

Das rassistische Regime kann sich nicht mehr dem Druck des städtischen schwarzen Proletariats entziehen. Die Regierung hat erfolglos alles Mögliche probiert, um die Lage zu stabilisieren. Es wurde versucht, die Schwarzen auszubürgern und sie zusammenzupferchen. Dafür sind öde und unfruchtbare Gebiete ausgesucht worden, die kaum 13% des Landes ausmachen. Seit 1960 sind mehr als 3 Millionen Schwarze zwangsumgesiedelt worden. Vier Länder (Transkei, Ciskei, Venda und Baphuthatswana) wurden unabhängig erklärt. Die dort lebenden schwarzen Arbeiter arbeiten aber in der Republik Südafrika, weil die Homelands niemanden

ernähren können.

Auch der Versuch, die Front aus Schwarzen, Farbigen und Indern zu spalten, ging daneben. Die Verfassungsreform von 1983 sieht die formale Beteiligung von Farbigen und Indern an dem bisherigen weißen Parlament vor. Das Stimmenverhältnis 4:2:1 zugunsten der Weißen zeigt, welche Statistenrolle ihnen hier zugedacht ist! Einige kleinbürgerliche farbige Führer nahmen das Angebot an, bekamen aber eine deutliche Absage von der Mehrheit der Inder und Mischlinge. Bei der Wahl lag die Wahlbeteiligung bei weniger als 20%!

Die zunehmende Wirtschaftskrise bedroht auch die privilegierten weißen Arbeiter. Einige von ihnen sind schon von Arbeitslosigkeit betroffen, und ihr Lebensstandard sinkt von Jahr zu Jahr. Da die meisten von ihnen aber nicht den Klassencharakter des Problems verstehen, fühlen sie sich von ihren schwarzen Kollegen bedroht und fordern die Regierung auf, noch härter gegen die Schwarzen vorzugehen. Nur eine nicht-rassistische, marxistische Arbeiterpartei könnte ihnen erklären, daß der wahre Feind in den Chefetagen der Konzerne sitzt, und daß auch für sie die einzige Möglichkeit, ihren Lebensstandard abzusichern und sogar zu erhöhen, in einem Sturz des kapitalistischen

Systems besteht. Diese Aufgabe können sie nur erfüllen, wenn sie gemeinsam mit ihren schwarzen Kollegen in den Gewerkschaften und in einer Arbeiterpartei kämpfen.

## Moral

Das Elend der Schwarzen in einem an sich reichen Land erweckt weltweit Mitleid und Wut auf das rassistische System. Die Erniedrigung durch gesetzlich verankerte Rassendiskriminierung findet internationale Verachtung. Proteste und Demonstrationen vor südafrikanischen Botschaften und Konsulaten finden in allen westlichen Ländern statt.

Der Boykott von Banken, die in Südafrika beteiligt sind, wird auch hier in der BRD organisiert. Dies alles ist gut gemeint, aber kaum geeignet, die Lage der Schwarzen zu verbessern. Geschäft ist eine Sache, Moral ist eine andere. Die Bankiers werden kaum auf verlockende Profite verzichten können. Sie werden immer Wege und Umwege finden, sich an der Ausbeutung der Schwarzen zu bereichern. Der einzige Weg, ihnen das Handwerk zu legen, wäre die Überführung ihrer Banken in Gemeineigentum unter Kontrolle der Beschäftigten.

Darüber, wie nun die Minder-

heitsherrschaft gerettet werden soll, gehen die Meinungen der herrschenden Klasse leicht auseinander. Die eine Fraktion empfiehlt eine härtere Gangart, ein brutaleres Vorgehen der Sicherheitskräfte. Sie befürchtet, daß ein kleines Nachgeben die Schwarzen ermutigen würde, alles an sich zu reißen. Die andere Fraktion, zu der auch P. Botha gehört, der Regierungschef, glaubt durch kleine Reformen die Explosion verhindern zu können. Selbst der Verband der südafrikanischen Handelskammern fordert unter anderem:

- Echte Beteiligung der Schwarzen am politischen Leben
- Freie und unabhängige Gewerkschaften
- Beseitigung der Zwangsumsiedlung von Schwarzen

Alles das hört sich gut an, aber steckt viel dahinter?

Die dem Verband angeschlossenen Betriebe, darunter die mächtige Bergbaukammer, beschäftigen 80% der südafrikanischen Arbeitnehmer. Wortführend ist der sich liberal gebende Großindustrielle Harry Oppenheimer. Was tut nun dieser Liberale, als 40.000 Bergarbeiter in seinem Goldbergwerk „Waal Reef“ für eine Lohnerhöhung um 25% streiken? Er bot 10% bei einer Inflation von 20%, und auch das nur an Aufseher, und ließ kurzerhand Ende April diesen

Jahres 15.000 Arbeiter entlassen und abschleiben.

Der Kapitalismus hat keine andere Basis in Südafrika als die Sklavenarbeit der Schwarzen, denn nur so konnte er mit den weiter entwickelten Ländern Europas und Amerikas auf dem Weltmarkt konkurrieren. Doch was damals ein Vorteil war, hat sich jetzt in sein Gegenteil verkehrt: Gerade wegen der billigen Arbeitskraft waren die südafrikanischen Unternehmer nicht gezwungen, aus Gründen der Rationalisierung neue Technologien und Maschinen zu entwickeln, was zu einer Veralterung der gesamten Produktionsmittel geführt hat.

Die Talfahrt wurde noch durch die Weltwirtschaftskrise beschleunigt. Der Absatzmarkt für die Rohstoffe ist geschrumpft und die Preise fallen ständig. Klar ist, daß unter solchen Umständen die Kapitalisten keine hohen Profite einfahren und gleichzeitig den neun Millionen schwarzen Industriearbeitern höhere Löhne garantieren können.

Sogar in der Kirchenhierarchie — ein jahrelang treuer Unterstützer des Systems — zeichnet sich eine Spaltung ab. Ein Teil ruft für den 16. Juni zum Gebet für den Sturz der Regierung auf, und der andere Teil zum Gebet für dieselbe Regierung, damit sie Kraft zu

den Reformen bekommt.

Der Widerstand der schwarzen Arbeiter wird die herrschende Klasse unweigerlich auseinandertreiben, das System weicklopfen zum endgültigen Sturz. Die Befreiung vom Apartheidsystem kann nur die Abschaffung des Kapitalismus bedeuten.

## Widerstand

Der Widerstand der Unterdrückten hat heute eine neue Qualität erlangt und ein neues Ausmaß erreicht. Das ist das Ergebnis eines jahrzehntelangen Abwehrkampfes der schwarzen Arbeiter, der Jugend, der Frauen, des gesamten schwarzen städtischen Proletariats. Das Jahr 1984 war gekennzeichnet durch eine Welle von Streiks, die bereits im ersten Halbjahr einen Rekord an verlorenen Arbeitstagen in der südafrikanischen Geschichte erreichte. Mehr als eine Million Schüler waren am Schulboykott beteiligt. Millionen Farbliger und Inder haben der Klassenkolaboration eine klare Absage erteilt, ihre Ablehnung durch eindrucksvolle Demonstrationen und durch Boykott der Scheinwahlen dokumentiert.

Die Arbeiterklasse hat die Initiative ergriffen durch ihre eigenen Organisationen, nämlich die unabhängigen Gewerkschaften,

die sie selbst kontrolliert. Diese Gewerkschaften haben bereits eine Vormachtstellung in den großen Betrieben erobert: Bei VW in Ulithagen sind 98% der 4.000 schwarzen Arbeiter organisiert, in den benachbarten Fordwerken ist der Organisationsgrad genauso hoch. Die Rolle der Gewerkschaften endet nicht an den Fabrikatoren, sondern sie erfüllen auch wichtige Aufgaben in den schwarzen Gemeinden.

Seit März diesen Jahres erleben wir, daß sich mehrere schwarze Gemeinden Zwangsumsiedlungen entschieden widersetzen, besonders in der östlichen Kap-Provinz. Dabei sind die Gewerkschaften die treibende Kraft. Die Regierung greift zur äußersten Brutalität. Ganze Siedlungen werden von Polizei und Armee belagert. Innerhalb von drei Wochen wurden 90 Menschen erschossen und Hunderte verhaftet, darunter viele führende Gewerkschafter. Die Arbeiterklasse läßt sich nicht mehr einschüchtern, sie hat die Angst vor der herrschenden Klasse verloren. Die letzten zehn Jahre haben zig-tausende von Aktivisten hervorgebracht. Der Widerstandsprozeß zum Sturz des Kapitals kann nicht mehr durch Verhaftungen oder Organisationsverbot gestoppt werden. Auch der Einsatz von Polizei und Armee wird den Verfall des

Systems nicht verhindern können.

## Massenpartei aufbauen

In der nahen Zukunft wird das rassistische Regime in der Luft hängen. Der Druck der Arbeiterklasse wird stärker und die herrschende Klasse wird sich immer mehr darüber zerstreiten, wie dieser Druck aufzufangen sei. Für eine geschlossen auftretende Arbeiterklasse mit einer konsequenten Führung würde es ein leichtes sein, dem Kapitalismus den letzten Stoß zu versetzen.

Die Arbeiterklasse braucht deswegen dringend ihre eigene Massenpartei. Die Mehrheit der Arbeiter orientiert sich heute noch an dem ANC und hat die Gründung der UDF (Vereinigte Demokratische Front) 1983 als einen Schritt zum Wiederauftauchen des ANC im Inland begeistert begrüßt. Hunderttausende schlossen sich der UDF an. Allerdings wird auch diese Organisation heute noch überwiegend von Rechtsanwälten, Pfarrern und anderen Kleinbürgern geführt, die immer noch Illusionen haben in die Möglichkeit, das Apartheidsystem durch Reformen zu verändern. Die Hauptverantwortung hierfür liegt bei der ANC-Führung und ihrem Versuch, die Regierung Botha an

den Verhandlungstisch zu bomben.

Was äußerlich nach einem Rassenkonflikt aussieht, ist nichts anderes als ein offener Klassenkampf. SPD und Gewerkschaften sind aufgefordert, sich eindeutig auf die Seite der Arbeiterklasse zu stellen. Internationale Solidarität heißt konkret, die unabhängigen Gewerkschaften politisch und finanziell zu unterstützen. Ein direkter Kontakt muß hergestellt werden, um gegen (häufig dieselben) Profitgeier vorzugehen, die Lohn- und Arbeitsplatzabbau hier und in Südafrika betreiben. Bei VW Südafrika wurden z.B. in den letzten 5 Jahren mehr als 2000 und im letzten Oktober allein 684 schwarze Arbeiter entlassen.

Die Fordwerke in Ulithagen drohen mit totaler Schließung im Laufe des nächsten Jahres. Im Bergbaubereich werden die internationalen Machenschaften der Kapitalisten noch deutlicher: Der EG-Kohleplan sieht für die kommenden Jahre eine Drosselung der jährlichen Kohleproduktion um 40 Millionen Tonnen vor. Dafür soll die — aufgrund der Hungerlöhne — billigere südafrikanische Kohle importiert werden.

Südafrika hat jetzt schon die USA vom ersten Platz als Kohlelieferant verdrängt. Wird der Plan

In die Praxis umgesetzt, bedeutet dies einen Verlust von mindestens 40.000 Arbeitsplätzen im deutschen Bergbau. Um dies zu verhindern, empfiehlt es sich, den Kampf mit den südafrikanischen Kollegen zu koordinieren. Die Arbeiterbewegung kann dem Kapital nur international wirkungsvoll Widerstand leisten.

## Schlüsselrolle

Das Profitsystem zwingt 26 Millionen Schwarze, Indier und Farbige zu einem Elendsdasein. Dabei ist die Republik Südafrika ein reiches Land. Sie verfügt über die bedeutendsten Vorkommen bei einer Reihe weltweit wichtiger Mineralien. Der Weltanteil an Chrom beträgt 90%, Diamanten 80%, Platin mehr als 70%, Gold 70% und Vanadium 50%. Auch ist Südafrika einer der größten Produzenten von Silber, Mangan, Kupfer, Kohle, Eisen... die Reihe ließe sich beliebig fortsetzen. Die Landwirtschaft ist sehr gut entwickelt und technisch im Stande, ganz Afrika zu ernähren.

Dieses ganze Potential wird heute nur zum Teil genutzt, nur dort, wo es Profit für die Kapitalisten garantiert. In deren Händen wirkt es sogar zerstörerisch, auch für die Nachbarstaaten. Milliarden werden für die Aufrü-

istung der Unterdrückungsapparate Armee und Polizei ausgegeben. Namibia wird militärisch besetzt gehalten. Angola und Mozambique sind Zielscheiben wiederholter Invasionen südafrikanischer Truppen. Dabei werden unzählige Menschen getötet, die Infrastruktur dieser Länder zerstört und somit die Weiterentwicklung verhindert.

In den Händen und unter Kontrolle der Arbeiter könnten diese Ressourcen dagegen zum Wohl der ganzen Region genutzt werden. Südafrika hat die stärkste, organisierteste und erfahrenste Arbeiterklasse des Kontinents, die auch mit der neuesten Technik umgehen kann. Der Sieg dieser Arbeiterklasse wird die Arbeiter in den anderen afrikanischen Ländern ermutigen, ihre eigenen Peiniger zu stürzen und damit eine Ära des Wohlstands und der Freiheit für alle Menschen einzuleiten.

Gaetan Kayitare, Aachen.  
Jungsozialist



# VORAN

VORAN zur sozialistischen Demokratie  
Überregionale marxistische Zeitung  
für SPD, Jusos, Falken und Gewerkschaft  
Erscheint im zehnten Jahrgang  
Redaktionsanschrift: VORAN, Hansaring 4, 5000 Köln  
Telefon: 0221/ 13 45 04

# **Südafrikas Alternative: Rassenkrieg oder Sozialismus**

Die Gründung des Gewerkschaftsdachverbandes COSATU im Jahr 1985 und die ständig steigende Anzahl streikender Arbeiter (in diesem Jahr bisher 3 Millionen) zeigen: Südafrika hat das Stadium sporadischer Aufstände hinter sich gelassen und tritt in eine revolutionäre Phase ein. Die Mitgliedschaft bei COSATU betrug bereits ein halbes Jahr nach der Gründung 1,3 Millionen. Das beweist die Reife der schwarzen südafrikanischen Arbeiterklasse: Sie hat nicht nur die Wichtigkeit des gewerkschaftlichen, sondern auch die Notwendigkeit des politischen Kampfes erkannt. Deshalb spricht sich das COSATU-Programm gegen den Kapitalismus und für den Sozialismus aus.

Je mehr sich die Gewerkschaften zusammenschweißen, desto mehr vertieft sich die Spaltung in der herrschenden Klasse. So distanzieren sich die „liberalen“ Kapitalisten von der brutalen Unterdrückung der schwarzen Mehrheit (erst jetzt! Wo waren sie denn in den letzten 20 Jahren?) und lehnen alle Verantwortung für die Botha-Regierung ab. Sie sehen die hoffnungslose Lage des Apartheid-Systems, wenn es mit einer entschlossenen schwarzen Arbeiterklasse konfrontiert wird, und hoffen durch einige Reformen und den Dialog mit dem ANC (African National Congress) ihre Herrschaft zu retten. Ihr „Liberalismus“ geht jedoch nur so weit, wie es ihre Klasseninteressen erlauben — und das kann nicht weit sein. Das allgemeine Wahlrecht und ein menschenwürdiger Lohn für alle sind unter kapitalistischen Bedingungen in Südafrika nicht möglich.

Dem reaktionären Teil des rechten Lagers ist deshalb jede Reform zu viel. Sie fordern ein noch schärferes Durchgreifen des Staatsapparates. Die Botha-Regierung versucht, zwischen diesen beiden Positionen zu manövrieren. Egal, was Botha auch versucht: Er kann nicht beide Seiten zufriedenstellen.

Weder Zuckerbröt noch Peitsche erreichen ihr Ziel, die südafrikanischen Arbeiter zu beruhigen. Im Gegenteil: die „Reförmchen“ ermutigen zum Weiterkämpfen, Unterdrückung zwingt zu verschärfter

Gegenwehr.

Eine Lösung der Situation wie damals in Zimbabwe ist nicht möglich, denn zwischen Südafrika und dem damaligen Rhodesien gibt es große Unterschiede. In Zimbabwe war das Verhältnis schwarz zu weiß 20:1, in Südafrika aber beträgt es nur 4:1. Die südafrikanischen Weißen werden kämpfen: Sie haben die Gewehre, Panzer und Flugzeuge — und viele Privilegien zu verlieren. Man schätzt, daß die faschistische Bewegung 60.000 bis 80.000 Mitglieder hat. Ihre Wurzeln liegen in der Armee und der Polizei.

### Krise trifft auch die weißen Arbeiter

Nicht alle Weißen in Südafrika leben in Luxus: Suppenküchen tauchen wieder auf. In einem Land, wo die Schwarzen so arm sind, kann man nur noch Kürzungen bei den Weißen durchführen. Die weiße Arbeiterklasse hat Angst, daß sie die Rechnung für die Krise des Kapitalismus in Südafrika und die Reformen bezahlen muß. 1985 stieg die Arbeitslosigkeit unter der weißen und indischen Bevölkerung um 130% an; im öffentlichen Dienst gab es schon Kürzungen, die insgesamt 75.000 Arbeitsplätze betrafen.

Diese Angst der weißen Arbeiter vor dem Verlust ihrer Privilegien und jetzt selbst ihres Arbeitsplatzes treibt rückständige Schichten von

ihnen in die Reihen der Faschisten. Für den erfolgreichen Kampf ist es jetzt lebenswichtig, den weißen Arbeitern zu zeigen, daß nur ein sozialistisches System in der Lage sein wird, auch ihre Probleme zu lösen, und daß sie sich deshalb mit den schwarzen Arbeitern vereinen müssen zur Durchsetzung ihrer gemeinsamen Interessen. Ein erster wichtiger Schritt in diese Richtung war die Schaffung von nicht-rassistischen Gewerkschaften.

Nur wenn es gelingt, die weiße Arbeiterklasse davon zu überzeugen, kann eine schwarze Regierung an die Macht kommen. In Anbetracht der Verquickung von Apartheid und Kapitalismus wird sie unter dem enormen Druck der Arbeiter sofort sozialistische Maßnahmen ergreifen müssen.

Die andere Perspektive ist ein mörderischer Bürgerkrieg zwischen den Rassen, den die Schwarzen mangels Bewaffnung kaum gewinnen könnten. In Südafrika ist daher kein Raum für ein bürgerliches schwarzes Regime. Es gibt nur die Alternative: Sozialismus oder Rassenkrieg.

Aufzuzeigen, daß es sich bei den Problemen in Südafrika um Klassen- und nicht um Rassenfragen handelt, ist eine der wichtigsten Aufgaben des ANC. Er hat die Loyalität der großen Mehrheit der schwarzen Arbeiter. Aus diesem Grund wird die Politik des ANC den Verlauf der südafrikanischen Revolution bestimmen. Bisher herrschte die Paro-

le: Die Bosse an den Verhandlungstisch bomben. Die Guerrilla-Taktik führte zu einer Abkehr von der Arbeiterklasse; die Verhandlungsstrategie nährt gefährliche Illusionen in die Reformierbarkeit des Regimes. So bauten die Arbeiter selbst die Gewerkschaften auf, und führen jetzt mit COSATU die größten Kämpfe in der Geschichte des Landes.

Der ANC muß nun endlich seine Fehler einsehen und die führende Rolle der organisierten Arbeiterklasse im Kampf um ein sozialistisches Südafrika anerkennen. Er muß die Forderungen der Arbeiter voll unterstützen, das heißt Verstaatlichung der Wirtschaft und Einführung einer demokratischen Planwirtschaft, also ein sozialistisches Programm.

Das Hauptproblem des internationalen Kapitals im Augenblick ist: Wie retten wir am besten den Kapitalismus im südlichen Afrika? In diesem Zusammenhang steht die Frage des Wirtschaftsboykotts. Auch viele Linke sehen in Sanktionen den Schlüssel zur Lösung der Probleme in Südafrika. Was sie jedoch nicht beachten: Das internationale Kapital kann das System nicht stürzen, sie wollen es auch gar nicht. Sanktionen kommen kommen ihnen jetzt ganz gelegen: Erstens haben sie sowieso Angst um ihre Investitionen bei der unruhigen Lage im Lande, und da kann man natürlich das Desinvestment auch moralisch verkleiden. Zweitens schreit die Situation

auf dem Weltmarkt geradezu nach protektionistischen (d.h. abschottenden) Maßnahmen. Und drittens: Solange sie die Kontrolle über Art und Umfang der Boykotte haben, hilft es ihnen sogar, eine wirkliche Veränderung aufzuhalten.

## Für Arbeitersanktionen

Für Sozialisten lautet das Problem: Wie unterstützen wir die Befreiung der Arbeiterklasse im südlichen Afrika? Daß die westlichen Regierungen überhaupt über Boykott reden, geschieht nur aufgrund der Kampfbereitschaft und der politischen Reife der südafrikanischen Arbeiterklasse. Diese müssen wir direkt unterstützen, z.B. durch direkte Verbindungen zwischen DGB und COSATU und zwischen den Einzelgewerkschaften. Aber auch Patenschaften zwischen Belegschaften (viele deutsche Firmen haben Niederlassungen in Südafrika); Boykott gegen Güter und Aufträge aus/für Südafrika in den Betrieben. Die Arbeiter müssen die Kontrolle über die Sanktionen haben!

Es gibt keine Kraft auf dieser Erde, die die südafrikanische Arbeiterklasse stoppen kann. Was fehlt, ist eine konsequente politische Führung seitens des ANC: Wenn sie aufgebaut ist, ist der größte Schritt auf dem Weg zu einer erfolgreichen sozialistischen Revolution in ganz Afrika getan.

Stuart Garvie, Köln  
Jungsozialist

1.9.1986

# Todeskommandos gegen Gewerkschaftsaktivisten

Die Kämpfe in Südafrika zwischen der Arbeiterklasse und dem weißen Apartheitsregime erreichten im Mai einen neuen Höhepunkt: Der größte Gewerkschaftsdachverband COSATU (700.000 Mitglieder) rief aus Protest gegen die Wahlen der 3 Millionen Weißen zu einem zweitägigen Generalstreik auf. Trotz Ausnahmezustand und massiver Behinderungen (Verhaftungen, polizeiliche Stürmung des Gewerkschaftshauptquartiers) war der Streik ein voller Erfolg. Auch der vor kurzem gegründete südafrikanische Jugendkongreß (SAYCO) ist ein großer Schritt nach vorn, weil in dieser ersten nationalen Jugendorganisation Studenten, junge Arbeiter und Arbeitslose organisiert und auf den Gewerkschaftsverband orientiert werden.

Angesichts der wachsenden Stärke und des zunehmenden Organisationsgrades der südafrikanischen Arbeiterklasse und Jugend versucht die herrschende Klasse zunehmend, Spalterorganisationen und „gelbe“ Gewerkschaften zu unterstützen. Der Zulu-Häuptling Buthelezi mit seiner militanten Inkatha-Organisation und Streikbrecher-Gewerkschaft UWUSA ist ein dankbarer

Handlanger der weißen Kapitalisten. INKATHA-Todesschwadronen organisieren systematische Mordüberfälle und haben schon eine Reihe schwarzer Aktivisten auf dem Gewissen. Kürzlich wurde der Gewerkschaftsaktivist und Anhänger der marxistischen Arbeiter-Tendenz des ANC, Ivin Malaza, hinterrücks von einem solchen Todeskommando ermordet.

Die Redaktion VORAN hat folgenden Aufruf von der marxistischen Arbeitertendenz erhalten: „Ivin Malaza kämpfte in unerschütterlicher Aufopferung für ein sozialistisches Südafrika. Die Arbeit, die er begonnen hat, wird von seinen Genossen fortgeführt. Wir werden ihn nie vergessen und niemals die Sache aufgeben, für die er gestorben ist. Als Tribut an den ermordeten Genossen wurde ein Gedächtnis-Fonds gegründet. Eingehende Spenden werden zur Fortsetzung seiner Arbeit und zur Unterstützung seiner Witwe und Kinder verwendet.“

Die Redaktion VORAN ruft alle Leser zu Spenden für diesen Fonds auf. Spenden können auf das VORAN-Konto (siehe Seite 2) unter dem Stichwort „Gedächtnis-Fonds Ivin Malaza“ eingezahlt werden.



# KAMPFKRAFT DES PROLETARIATS UNGEBROCHEN

Der Generalstreik vom 16.6.87 war eine kraftvolle Demonstration der Stärke der Arbeiterklasse. Am Jahrestag des Jugendaufstandes in Soweto rief COSATU und UDF zu einem Generalstreik mit vollem Erfolg auf. Das gesamte wirtschaftliche Leben Südafrikas wurde lahmgelegt. Viele Betriebs- und Geschäftsinhaber ließen ihre Werkstore von Anfang an geschlossen, da sie genau wussten, daß kein Arbeiter kommt: ein Beweis, wie die Stärke von COSATU auch von seinen Gegnern anerkannt wird. Auch Verhaftungen und Morde konnten den Vormarsch der Gewerkschaften nicht stoppen. Der Organisationsgrad steigt ständig. Die Bergarbeitergewerkschaft NUM hat z.B. mittlerweile eine Mitgliedszahl von über 300.000

300.000 erreicht. Vor kurzem schlossen sich die Metaller landesweit zusammen, die NUMW (Nationale Union der Metallarbeiter) zählt 130.000 Mitglieder. Diese junge Gewerkschaft steht schon mitten im erbitterten Klassenkampf. Sie hat bereits die Führung im Lohntarifkampf übernommen und für den 14.7. zum Streik aufgerufen. Daß dieser Streik knapp 2 Stunden nach Beginn von der Regierung für illegal erklärt wurde, zeigt welche Angst die Bourgeoisie und sein Staatsapparat vor der NUMW haben. Zur gleichen Zeit fordert die Bergarbeitergewerkschaft eine Lohnerhöhung um 55% für den Bergbau. Dies ist eine gute Gelegenheit für die COSATU-Führung die Kämpfe in eine nationale Kampagne für höhere Löhne auszuweiten und zu koordinieren.

Damit könnte die Arbeiterbewegung dem Botha-Regime einen heißen Sommer bereiten. Eine solche Kampagne würde eine begeisterte Unterstützung der Jugend finden.

In den Kämpfen der Jahre 84-86 stand die Jugend mit an der Spitze. Sie hat seit Soweto 76 gelernt, daß nur gemeinsam mit der organisierten Arbeiterbewegung das Regime zu besiegen ist. Sie hat auch unter dem Ausnahmezustand gelitten. 80% der Gefängnisinsassen und Gefolterten sind Jugendliche. Im Kampf gegen die verhasste Verwaltung in den Townships haben Jugendliche eine hervorragende Rolle gespielt. Dies war auch beim Aufbau von Straßen- und Nachbarkomitees der Fall. Im Kampf gegen Armee und Polizei hat die Jugend Erfahrung gesammelt und Angst vor den Sicherheitskräften verloren. Sie sind nicht nur kampfbereit, sie leisten auch einen entscheidenden Beitrag

in der Programmdiskussion für einen sozialistischen Ausweg aus dem kapitalistischen Alptraum.

### GEGEN ABSPRACHE MIT DER BOURGEOISIE

Daß die Bourgeoisie vor dem Vormarsch der Arbeiterklasse und ihrer Jugend erschrocken ist, ist verständlich. Verständlich ist auch, daß die Bourgeoisie nach politischen Kräften sucht, um sich vor dem Druck der Arbeiterklasse zu retten. Der ANC kann aber unmöglich zu solchen Kräften gehören. Unverständlich sind daher die fortlaufenden Geheimverhandlungen der ANC-Führung mit Vertretern des Regimes: in Lusaka (Sambia) mit Unternehmern und nun in Dakar (Senegal) mit Vertretern der Parteien der Bourgeoisie. Hat jetzt auch die ANC-Führung Angst bekommen vor dem revolutionären Prozeß und der eigenständigen Rolle des

Proletariats. Die Bourgeoisie versucht verzweifelt ihr Eigentum, Betriebe und Farmen, durch Reförmchen zu erhalten; Reförmchen, die für die Mehrheit der Schwarzen keine Verbesserungen bringen. Will die ANC-Führung die Garantie für das Eigentum der Kapitalisten übernehmen. Solche Verhandlungen verwir-

ren und bremsen den revolutionären Prozeß. Die Aufgabe der ANC-Führung ist aber gerade die Arbeiterbewegung mit einem sozialistischen Kampfprogramm zu bewaffnen um dem Kapitalismus mit all seinen Übeln ein Ende zu bereiten.

G. Kayitare,



Die Jugend  
im Kampf  
gegen  
Sicherheits-  
kräfte



Ich möchte **VORAN**  
unterstützen und bitte um  
weitere Informationen

Ich abonniere  6 Ausgaben 9,60 DM  
verkaufe  ..... Exemplare  
spende  ..... DM

Name:

.....

Anschrift:

.....

.....

An:

VORAN, Hansaring 4, 5 Köln 1  
PschA Essen, Konto 2500 59-430  
BLZ 36010043